

Impuls zum 3. Sonntag im Jahreskreis, 23. Januar 2022  
von Susanne Duesmann, Pastoralreferentin

### „Heute hat sich das Schriftwort erfüllt“ – Lk 4,21

Liebe Gemeinde,

wann haben Sie das letzte Mal eine wirklich spannende Predigt gehört?

Ich hoffe, es ist noch nicht allzu lange her und wenn doch, dann gibt uns das heutige Evangelium zumindest die Chance, über eine spannende Predigt zu berichten, die vor über zweitausend Jahren in Nazareth in Galiläa gehalten worden sein soll.

Was genau gesagt worden ist, bleibt zwar größtenteils im Dunkel, aber den entscheidenden Satz verschweigt uns das Lukasevangelium nicht. Er lautet: „**Heute** hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ In diesem einen Satz liegt so viel Spannung und Brisanz, dass die damaligen Zuhörerinnen und Zuhörer mit Staunen, ja mit Beifall reagieren. Es sei allerdings auch nicht verschwiegen, nur kurze Zeit später kippt die Stimmung und Jesus, der die Predigt gehalten hat, muss um sein Leben fürchten.

Was aber ist das Unerhörte, das so heftige Reaktionen bei den Zuhörenden hervorruft? Vermutlich ist es das Wort „**heute**“: Wenn wir in unserer Zeit Geschichten aus der Bibel und Predigten darüber manchmal nicht so spannend finden, hängt das vielleicht damit zusammen, dass wir entweder denken: „Es sind Erzählungen, die sich vor langer Zeit abgespielt und mit unserem Leben nicht so viel zu tun haben“; oder dass wir denken: „Das, was hier gesagt wird, betrifft in erster Linie das Leben nach dem Tod, von dem wir hoffen, dass es im Himmel stattfinden wird, aber hoffentlich noch nicht so bald.“ Der Gedanke aber, dass es um das **Heute** geht, dieser Gedanke ist es, der das Salz in der Suppe sein kann.

Jesus war, als gläubiger Jude, wie gewohnt am Sabbat in die Synagoge gegangen. Zu seiner Zeit durfte jeder in den heiligen Schriften bewanderte jüdische Mann die Predigt halten. Der Evangelist Lukas lässt Jesus nun einen Abschnitt aus dem Buch Jesaja vorlesen. Und in Anlehnung an dieses Wort des Propheten kann Jesus auf den Punkt bringen, worum es ihm im Letzten geht. Es ist wie ein Programm, das in Kurzform das beschreibt, was Jesus in seinem weiteren Leben lehren und tun wird.

Doch entscheidend ist, liebe Gemeinde, im Buch Jesaja wird die Zukunft formuliert, genauer gesagt die Endzeit. Es geht um die Frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes. Jesus aber beansprucht das, was dort steht, für sich und damit für die Gegenwart: Er, Jesus, ist gesandt, den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen die Befreiung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht. Er ist gesandt, die Zerschlagenen in die Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen. Das, was gläubige Menschen damals für die Endzeit erwarteten und was auch wir vielleicht in ähnlicher Weise für den Himmel erhoffen, das ist mit Jesus schon - hier auf dieser Erde - Gegenwart geworden.

Mit Jesus ist sozusagen der Himmel auf die Erde gekommen. Immer wieder redet Jesus vom Reich Gottes, das jetzt schon angebrochen ist, das jetzt schon gelebt werden kann, das allerdings noch nicht vollendet ist. Auch seine zahlreichen Krankenheilungen sind Zeichen dafür, dass Abhängigkeiten sich auflösen lassen, dass Teufelskreise zu

unterbrechen möglich sind, dass Menschen im Hier und **Heute** frei werden von Ängsten, Schuldverstrickungen und zermalmendem Egoismus. Dass solch neues, befreites Leben jetzt schon möglich ist, jetzt schon realisiert werden kann, dass neben der persönlichen Schuld, auch die strukturellen sowie die systemischen Sünden in Gesellschaft und Kirche überwunden werden können, das ist es wohl, was die Zuhörerinnen und Zuhörer zum einen begeistert, zum anderen aber auch irritiert und bis **heute** Fragen hervorruft.

Denn im großen Maßstab der Geschichte betrachtet, kann kein Zweifel daran bestehen: Das himmlische Leben hier auf dieser Erde hält sich immer noch - auch 2000 Jahre nach Jesus - in sehr bescheidenen Grenzen. Und die Frage, die im Gespräch zwischen Christentum und Judentum bis zum heutigen Tag eine große Rolle spielt, sie ist immer noch nicht definitiv beantwortet: Ist es tatsächlich so, dass in dieser bis auf den heutigen Tag so unvollkommenen Welt mit all ihrem Leid, ja mit all ihrer Gewalt und ihren Ungerechtigkeiten, das Reich Gottes, der Inbegriff aller Erfüllung, möglich ist? Oder noch pointierter gefragt: Sind solche kleinen Inseln der Glückseligkeit - ganz abgesehen davon, sie sind nur schwer zu erreichen sind - nicht auch ein Verrat an den Menschen, die das Leben nur von der mühseligen Seite her kennengelernt haben.

Solche Fragen, liebe Schwestern und Brüder, sind sehr ernst zu nehmen; möglicherweise sind es ja auch unsere eigenen Zweifel. Vor allem aber darf der christliche Erlösungsglaube nicht dazu führen, sich von der Welt zurückzuziehen, um nur noch das eigene, kleine, private spirituelle Glück zu suchen. So hat es Jesus selbst nicht getan. Er stand vielmehr mitten im Leben und vor allem solidarisch bei den Frauen, Männern und Kindern, die von anderen verachtet und gesellschaftlich oder religiös diskriminiert wurden. Und trotzdem: Es gab und gibt immer noch so etwas wie Seligkeit, wie den Himmel auf Erden. Inmitten dieser unvollkommenen Welt können wir Menschen die Vollkommenheit Gottes bis zum heutigen Tag erfahren und spüren. Aus dieser stärkenden und befreienden Geistkraft heraus lässt es sich auch **heute** leben und handeln und es ist an uns, so der weiteren Ausbreitung von Armut, Ausbeutung und Versklavung der Menschen und unserer Erde Einhalt zu gebieten. Und es ist an unserer Kirche, nicht erst seit der jüngsten Veröffentlichung des Münchner Missbrauchsgutachtens endlich tatsächlichen Aufklärungswillen, die Übernahme von Verantwortung unter Beweis zu stellen und ihren Blick radikal auf die Opfer zu fokussieren. Es wird nicht ausbleiben, dass sich diese Kirche auch durch externe Impulse und Aufarbeitungen reformieren muss.

Die letzten Worte meiner Predigt möchte ich daher dem großen russischen Schriftsteller Leo Tolstoi überlassen. Er schreibt: „Christus lehrt die Menschen, dass in ihnen etwas ist, was sie über dieses Leben mit seinem Jagen, seiner Angst und Last emporhebt. Wer die Lehre Christi begreift, hat dasselbe Gefühl wie ein Vogel, der bis dahin nicht wusste, dass er Flügel besitzt und nun begreift, dass er fliegen, frei sein kann und nichts zu fürchten braucht.“ Amen!

